

Meinungen allmählich Form annahm, vielleicht richtig gewesen, die verschiedenen Auffassungen der dabei tätigen Architekten, Gutachter und Berater etwas ausführlicher darzustellen. So riet etwa Günter Grundmann in der von Hesselbacher angezogenen Denkschrift von 1957 noch von einem Wiederaufbau der Seitenschiffe ab. Die gleiche Ansicht vertrat auch Joseph Schlippe. Von einer vollständigen „Weglassung der barocken Verbauung“ kann aber bei seinem Vorschlag nicht gesprochen werden. Er fordert im Gegenteil: „Die schöne Kanzel aus spätbarocker Zeit sollte am bisherigen Platz bleiben... Das Gestühl sollte möglichst erhalten bleiben... Der reizvolle Pfarrstuhl in ländlichem Louis XVI ist zu reparieren, Fehlstellen sind zu ergänzen, und das Ganze ist (wohl in lichtem Grau) zu fassen... Die Orgel ist auf die künftige Westempore zu versetzen.“ In den damals beigegebenen Zeichnungen hat er auch dargestellt, wie er sich im Innenraum die Freilegung der Ostteile und den Aufbau der Westempore unter Verwendung barocker Ausstattungstücke vorstellte. Leider hält der jetzt vorgelegte Bericht weder zeichnerisch noch photographisch die in ihrer Art sehr reizvollen und für eine spätbarocke Predigtkirche außerordentlich charakteristischen Einbauten fest; die vier beigegebenen kleinen Liebhaberaufnahmen, Abbildungen 5, 6, 110 und 134 und die schematische Darstellung auf Abbildung 140 kann man nicht als Ersatz ansehen für eine genaue zeichnerische und photographische Dokumentation, die man doch unbedingt verlangen müßte. Zu bedauern ist auch, daß mit Ausnahme der Orgel keines von diesen mit dem Bau historisch verbundenen Stücken bei der Restaurierung wiederverwendet wurde und daß über ihren Verbleib oder Verderb nichts gesagt wird. An ihre Stelle traten neue Stücke, die sich dem Raum nur schlecht einfügen. Wenigstens wurden aber Fragmente der „sorgfältigst“ gesicherten spätgotischen Wandbilder in den Raum wieder eingeordnet.

In der Frage der Renovierung der Kirche standen sich von vornherein zwei verschiedene Meinungen gegenüber; die eine vertrat eine rein pflegende Behandlung des überkommenen Bestandes, die andere strebte eine möglichst weitgehende Rekonstruktion des ottonischen Gründungsbaues an. Es stellte sich damit sofort die Frage nach dem Wiederaufbau der Seitenschiffe und mit ihr natürlich die nach dem Urzustand der Kirche überhaupt. Eine exakte Erforschung des Bauwerks wurde daher Voraussetzung für das weitere Vorgehen. Die damit zusammenhängenden Probleme wurden an zwei Abenden (4. Juli und 15. Dezember 1961) im Breisgauverein Schauinsland eingehend diskutiert, ehe sich das Denkmalamt endgültig zu dem Wiederaufbau der beiden Seitenschiffe entschloß. Auch bei der von Hesselbacher angezogenen Sachverständigen-Besprechung vom 31. Juli 1961 bildete der Nachweis angeblicher älterer Pfeilerfundamente im Bereich der großen Arkaden im Westteil des Langhauses durchaus nicht den Hauptgegenstand, sondern die Frage, ob die später eingebauten Westarkaden beim Wiederaufbau der Seitenschiffe in ihrer überlieferten Form beibehalten werden sollten oder nicht. Hier entwickelte Karl Gruber eigene Gedanken, die er auch nach der Besprechung mit großer Gründlichkeit und Konsequenz dem Denkmalamt gegenüber in einer ausgedehnten Korrespondenz vertreten hat. Auch nach der Feststellung älterer Pfeilerspuren hat die Planung des Denkmalamtes nicht die „Billigung des Gremiums“ gefunden. Die entscheidende Frage, ob der erste Bauzustand mit gleichmäßigen Bögen oder